

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1880**

24.12.1880 (No. 302)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1028556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1028556)

# Wilhelmshavener Tagblatt

Bestellungen auf das „Tagblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2,10 Mark incl. Postzuschlag gegen Vorausbezahlung.

Publikations-Organ der hiesigen Behörden.

Expedition und Buchdruckerei:



## und Anzeigen.

Koonstraße Nr. 82, 1. Etage.

Anzeigen nehmen alle auswärtigen Annoncen-Bureau entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennig, für Auswärtige mit 15 Pfennig berechnet.

Schwasser:  
5<sup>1</sup> V. - 5<sup>0</sup> N.

N<sup>o</sup> 302.

Freitag, den 24. Dezember.

1880.

### Tagesübersicht.

Berlin, 22. Dez. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am 16. d. M. einstimmig in geheimer Sitzung die Hälfte der Kosten für das dem jungen Brautpaare des preussischen Königshauses von den größeren Städten der Monarchie zu verehrende Hochzeitsgeschenk auf sich genommen, indem sie für diesen Zweck 200,000 M. aus städtischen Mitteln bewilligte. Die Gesamtkosten für die silbernen Prunkgefäße, aus denen das Geschenk bestehen wird, sollen 400,000 M. betragen.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist bis zum 30. Juni 1881 verlängert worden.

Trotz all der großen und theilweise stürmischen Debatten, welche die innerpolitische Situation nach den verschiedensten Richtungen hin hervorrief, ist die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses gegenwärtig am Schlusse der ersten Hälfte der Landtagsession durchaus keine so unbefriedigende, wie man vielfach befürchtet hatte. Mindestens hat sie sich in dieser Beziehung nicht ungünstiger gestaltet, als in früheren Sessionen; um so mehr fällt den letzteren gegenüber ein anderer Unterschied auf. Es ist wohl kaum noch vorgekommen, daß nach sieben Wochen bewegter parlamentarischer Verhandlungen die Stellung der Parteien zu einander sowie zur Regierung und den hauptsächlichsten Vorlagen und Tendenzen eine so unklare und wirre, wie heute, gewesen ist. Was zunächst das gegenseitige Verhältnis der Parteien betrifft, so zeigte dasselbe im Beginn der Session eine nach den Vorgängen der jüngsten Vergangenheit ziemlich überraschende Constellation, denn bei der Präsidentenwahl fand sich bekanntlich das Centrum mit seinen perpetuellen Anhängern einsam und allein den gesammten anderen Parteien des Hauses gegenüber. Es war jedoch vorauszu sehen, daß die Interessen- und Geistesgemeinschaft, welche unsere Conservativen und Clerikalen mit einander verbindet, eine

durch ganz zufällige Umstände erzeugte Spannung überwinden und die innerliche, wenn auch vorläufig noch nicht äußerliche Zusammengehörigkeit zum Ausdruck bringen würde. Das geschah denn auch sowohl bei der Berathung der Interpellation Hänel, wie bei allen Debatten über wirthschaftliche und soziale Reaction, desgleichen bei den allgemeinen Fragen, welche in den Verhandlungen über den Cultusetat zur Sprache kamen. Es ist ja in Aller Gedächtnis, wie das Gefühl dieser gegenseitigen inneren Allianz Herrn von Minnigerode zu der Proklamirung einer geschäftsführenden Majorität begeisterte. In der letzten Zeit ist das beiderseitige Verhältnis allerdings ein wenig kühler geworden, da das Gros der Conservativen noch immer nicht bedingungslos die staatliche Gesetzgebung Herrn Windthorst preisgeben will. Daß auch die liberalen Parteien noch keine wünschenswerthe Haltung gegen einander einnehmen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Was nun die Stellung der einzelnen Parteien zur Regierung, d. h. gegenwärtig zur finanziellen Politik derselben betrifft, denn diese bildet das alles beherrschende Moment, so kann sie kaum verworrener und dunkler sein. Ist es doch so weit gekommen, daß das Centrum sich als die eigentliche und nach Beseitigung der bekannten kleinen Differenzen taftfeste Regierungspartei empfehlen darf.

Die „Provinzialcorrespondenz“ hebt hervor, daß unter den noch zu erledigenden Landtagsarbeiten die Frage des Steuererlasses in Zusammenhang mit der Verwendung der Reichssteuern eine Hauptstelle einnehme. Bekanntlich hätte die Fortschrittspartei dauernden Steuererlaß beantragt. Man sei jedoch seitdem darüber belehrt worden, daß dem Antrage eine ernste Absicht nicht zu Grunde lag, daß vielmehr die Fortschrittspartei dem Steuererlasse absolut entgegen sei. Inzwischen hätten die Conservativen, von dem Wunsche beseelt, die Frage des Steuererlasses in einer, dem

wirklichen Wohle und Interesse des Volkes entsprechenden Weise zu lösen, Verhandlungen mit dem Finanzminister angeknüpft, welche möglichenfalls dauernde Bewilligung wenigstens eines Theiles des Erlasses herbeizuführen geeignet erscheinen. Wenn diese Verhandlungen, wie man hoffen dürfte, zu einem Resultat führen, würde die Regierung sich darüber demnächst mit den übrigen Parteien, welche sie zu unterstützen geneigt seien, zu verständigen suchen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 23. Dezbr. Dem Geheimen Registrator in der Admiralität, Paschkowski, ist der Character als Kanzlei-Rath, dem Geheimen expedirenden Sekretären Harnisch, Lorenz und Lange der Character als Rechnungs-Rath und dem Geheimen Kanzlei-Sekretär Bouricke der Titel Geheimer Kanzlei-Inspector verliehen worden.

Lieutenant zur See von Usedom, Adjutant der hiesigen Kaiserlichen Werft, hat einen Urlaub bis 3. Januar n. J. nach Braunschweig erhalten. — Lieutenant Dantwiz, 3. Adjutant des Commandos der Marine-Station der Nordsee, hat einen Urlaub bis zum 9. Januar nach Woltersdorf in Pommern angetreten und wird derselbe während dieser Zeit in den Geschäften als Platzmajor durch den Premier-Lieut. im See-Bataillon Bunte vertreten. — Secunde-Lieut. im See-Bataillon Glahn hat einen Urlaub bis zum 2. Januar n. J. nach Hannover erhalten.

Kiel, 22. Dezbr. Die kaiserliche Werft zu Danzig ist, wie die „Danziger Zeitung“ constatirt, in den Stand gesetzt, in diesem Winter mehr Arbeiter beschäftigen zu können, als es sonst zur Winterzeit möglich war. Abgesehen davon nämlich, daß beschäftigt wird, die am 14. d. M. außer Dienst gestellte Glattdocks-Corvette „Medusa“ aus Land zu ziehen, um dieselbe zu einer mindestens dreijährigen Indienststellung schleunigst wieder in den Stand zu setzen, giebt die innere Einrichtung der gedeckten Corvette „Elisabeth“, deren Schiffskörper einer Grundreparatur unterworfen worden, einer weiteren erheblichen Zahl von Arbeitern den Winter über noch ausreichende Beschäftigung, ingleichen die Arbeiten an dem Neubau der eisernen Glattdocks-Corvette F. Auch soll der Bau eines hölzernen Kanonenboots als Ersatz für das Kanonenboot „Hay“, zu welchem die Vorarbeiten auf den Schmirboden nahezu vollendet sind, rasch gefördert werden. Außerdem ist die kaiserliche Werft mit Ausführung verschiedener größerer Arbeiten für kaiserliche Werftstätten und für solche Schiffe beauf-

### Neue Bande.

Roman aus der Gesellschaft von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Thränen begannen reichlich über die Wangen der jungen, schönen Künstlerin zu perlen: sie galten dem Leid ihrer verstorbenen Mutter.

„Und mein armer, unglücklicher Großvater.“ fuhr sie fort, „wie muß er erst gelitten haben! — Und nie hat er geklagt. — Wie konnte er nur so ruhig, so ergeben, so zufrieden sein?! — Und obenein bei dem traurigen, gedrückten Leben, das er in London führte?!“

Selma hatte ja von Haus aus gewußt, daß ihr Großvater nicht immer ein armer Musikant gewesen, doch sie hatte keine Ahnung gehabt von der Tiefe seines sozialen Falls.

Lange saß sie still. Ihre Gedanken weilten bei den beiden geliebten Todten. Reinhard ehrte ihr Gefühl und ließ sie allein.

Eine Stunde — und mehr noch war verstrichen. Selma hatte ihr gesamtes vergangenes Leben vor ihrem Geiste vorüberziehen lassen. Sie stand jetzt vor einem neuen Abschnitte desselben und eine glänzende, ihr Glück sichermende Zukunft lag vor ihr.

Wie reich an Erfahrungen, an Schicksalswechsel, wie vielseitig nach allen Richtungen hin war ihr bisheriges Leben nicht schon gewesen, obgleich es so kurz; wie arm waren Beide — sie und ihr Großvater — in London, in dem engen, kleinen Stübchen! Und doch war sie zufrieden gewesen trotz des mühseligen Notentopirens; sie hatte ja, seit sie denken konnte, ein besseres Leben nie gekannt.

Als dann ihr Großvater gestorben war, da kam sie allerdings in ganz andere Verhältnisse: Reinhard

führte sie der Kunst zu, schuf ihr ein sorgenloses Dasein und sie fühlte sich glücklich wie nie zuvor. — Auch jener Zeit ihrer mit Worten nie offenbaren ersten Liebe, dieses Mißverständnisses ihres Herzens, weichte sie einige Augenblicke der Erinnerung und sie fühlte es jetzt wohl, daß jenes Gefühl für ihren Beschützer doch nur in der Verehrung gegipfelt hatte, welche das übervolle, dankersüßte Mädchenherz gegen den Mann empfunden, der mit fester und sicherer Hand, mit klarer Erkenntnis der Verhältnisse und der Zukunft sie in's Leben eingeführt und bis heute ihr wie ein sorglicher Vater zur Seite gestanden hatte. Hatte Selma sich doch auch ohne inneren Kampf und schnell gestroft, sobald sie damals in Paris zu der Einsicht gelangt war, daß Reinhard ihre Neigung nicht erwidere. — Wie ganz anders würde es jetzt sein, mußte sie doch denken, wenn William sie verschmähen, sich von ihr abwenden sollte?! Sie fühlte, daß sie seinen Verlust nicht verschmerzen könnte, nicht im Stande wäre, sich ferner, im täglichen Umgang mit ihm vielleicht, ein ähnliches Verhältnis zu denken wie mit Reinhard.

Wäre sie immer auf der Höhe des Lebens geblieben, auf der sie geboren worden, wie wenig konnte sie dann von der Welt wissen, von ihrem Leid und Glend; wie gleichmäßig, wie sorglich behütet wäre dann ihre Kindheit gewesen, ihre Mädchenzeit verfloßen! — Jetzt hatte sie manches Bittere, manche Entsagung hinter sich und die Zukunft lachte ihr sonnig entgegen, eine Fülle nie geahnten Glücks ihr bietend.

Ruhige, innere Seligkeit war über sie gekommen; nicht stürmische, äußere Freude zeigte sie über die frohe Botschaft Reinhard's, noch über die ihr bevorstehende glänzende Lebensstellung: war sie sich doch selbst kaum bewußt, wie nachhaltig und bedeutend diese Veränderung

in ihr Leben eingreifen mußte. Sie hatte als Künstlerin keine dornenvolle Bahn zu durchlaufen gehabt, wie die Mehrzahl ihrer Genossinnen: eine sorglich-liebevolle Hand hatte sie so sicher, mit so viel Einsicht auf dem Wege geleitet, auf welchem so manch' ungeschütztes junges Talent zum Straucheln, ja zu Falle gekommen war, ehe es sich noch hatte entfallen können. Selma wußte Nichts von den Gefahren, welche junge und schöne Künstlerinnen auf allen Seiten umgeben. Ein glücklicher Stern hatte über ihrem Leben geleuchtet und jeden Stein des Anstoßes von ihrem Pfade entfernt. —

Gewaltig riß sie sich endlich heraus aus diesem Meer von Gedanken und ging nach Reinhard's Zimmer, um ihm zu sagen, daß sie nun bereit sei.

Beide sprachen sie wenig: der bevorstehende Abschied lag schwer auf ihnen. Der ernste Mann half dem jungen Mädchen, die ihm liebgewordenen Gegenstände — meist Geschenke von ihm — zusammensuchen und einpacken.

„Wenn William nicht wäre, wie würde ich Sie verlassen können?!“ sagte Selma innig, Reinhard beide Hände hinreichend.

„Ich freue mich herzlich und aufrichtig Deines Glücks, meine liebe Selma; aber nun komm', denn Dein Oheim, Deine liebenswürdige Cousine Frieda und — Allen voran — William werden Dich längst schon sehnüchtig erwartet haben.“

Ein Wagen war vorgefahren, eine elegante mit zwei prächtigen Rappen bespannte Equipage, und der Freiherr mit William entstiegen derselben.

„Ah!“ rief Reinhard. „Dort kommt schon Dein Oheim, Selma, und William ist mit ihm!“  
(Fortsetzung in der Beilage.)



trägt worden, welche theils auf Privatwerken für die Marine neu erbaut werden, theils bei den anderen kaiserlichen Werften in Reparatur resp. Neubau begriffen sind.

— Laut Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 21. Decbr. ist: Paschen, Capitän z. S. im Admiralsstabe, mit dem 1. Jan. 1881 vom dem Commando zur Dienstleistung bei der Admiralität entbunden und gleichzeitig in das Seeoffiziercorps zurückverfest. Heusner, Corvettencapitän, vom 1. Januar 1881 ab, unter Befehl in den Admiralsstab, zur Dienstleistung bei der Admiralität commandirt. — Piehl, Marinezahlmeister bei der 2. Matrosendivision, ist der nachgesuchte Abschied mit der gesetzlichen Pension, der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen, sowie mit der Aussicht auf Anstellung im Civildienste bewilligt worden. — Johannsen, Obermaschinenist von der 2. Werftdivision, zum Maschinen-Ingenieur befördert.

### Popales.

\* **Wilhelmshaven**, 23. Dec. Weitere Resultate der Volkszählung: Weener 3592, Hooftel 615, Elsfleth 2492, Gemeinde Rastede 5220, Augustfehn 890, Gemeinde Sandröse 6460.

\* **Wilhelmshaven**, 23. Decbr. Die letzte Theatervorstellung im Kaiserfaal mit der Wiederholung des neuen trefflichen Lustspiels „Krieg im Frieden“ hatte der Benefiziantin Fräulein Werner noch ein recht leidlich besetztes Haus gebracht. Wie in der ersten Aufführung, so erfreute sich auch in der zweiten das Publikum an dem köstlichen Inhalt des Stückes und an der durchaus gelungenen Darstellung, welche durch reichen Applaus belohnt wurde.

**Wilhelmshaven**. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das Feuilleton in dieser Nr. eine Fortsetzung in der Separatbeilage hat. Um die Erzählung im alten Quartal noch beenden zu können, wird ihr fortan ein größerer Raum zugewiesen werden.

† **Belfort**, 23. Dec. Bei der Sitzung des Schulausschusses der Schulaucht Belfort am 21. d. ist, vorbehaltlich der Genehmigung des Oberschulcollegiums, folgender Beschluß gefaßt: 1) Die für 8 Klassen eingerichtete neue Schule wird vorläufig nur mit sechs Klassen besetzt werden und kommen bei der Schülerzahl von ca. 450 Kindern 60, 70, 80 resp. 90 in eine Klasse; 2) das Gehalt für den Oberlehrer wird auf 1500 M. mit event. Zulage nebst freier Wohnung, das des zweiten Lehrers auf 1000 Mark und das der Nebenlehrer auf 850 M. festgesetzt.

\*\* **Neuende**, 23. Dec. Die hiesige Gemeinde zählt jetzt 2059 Einwohner.

### Wilhelmshavener Weihnachtsbilder.

Lamntige Mauderei über eine Wanderung durch die offenen Geschäfte der Stadt. Von G. Breitshädel.

#### X.

Seitdem Mariechen, meine Schwägerin, glückliche Braut geworden ist, kehrt sie die heitere Seite ihres Temperaments mehr als je hervor; sie jubiliert und singt den ganzen Tag und Julius begleitet sie in den Musestunden auf der neuen Guitarre, die er sich dazu eigens aus der Instrumentenhandlung von B. Heinze in der Königstraße 51 angeschafft hat, von woher bekanntlich die hiesigen Musikfreunde gute Violinen, Gitarren, Zithern und Harmonika's zu recht billigen Preisen beziehen können.

Auf meine Frau nun wirkt das heitere Wesen ihrer Schwester recht ansteckend. Wenn Mariechen zu singen anfängt, stimmt sie alsbald mit ein, wogegen ich nicht das Mindeste einzuwenden habe, denn während sie singt, kann sie nicht brummen — dies ist dabei mein Trost, obgleich ich mir sagen muß, daß sie unstrittig viel mehr Talent zum Brummen hat, als wie zum Singen.

Auch kommt es zuweilen vor, daß meine Frau Schwiegermama selbst mit in den Gesang einstimmt, wenn sie Zeit dazu hat, denn sie ist jetzt den Tag über meistens damit beschäftigt, den famosen Semmel- und Grühwürstchen, sowie Wiener Würstchen, welche die Würstfabrik und Fleischhandlung von B. Marx in der Neuenstraße zum Weihnachtsheiligenabend empfiehlt, Ehre anzuthun. Da singt denn die Mama auch nur in den Augenblicken, wo sie absolut nicht in

die Würst beizen kann, wenn eine Sendung derselben aufgezehrt und die neue noch nicht eingetroffen ist.

Nun habe ich noch ein vierjähriges Söhnchen. Dies Menschenkindlein befundete schon im Wickelbett ein entschieden musikalisches Talent. Wenn früher die kleine Person in der Wiege lag, die aus dem Lager gut und dauerhaft gearbeiteter Gebrauchsmöbel des Herrn Gathemann in Kopperhörn stammt, dann fing er an zu musizieren und trotz Wagner's Zukunftsmusik eine Trilogie zu exekutiren, die selbst unter den Bayreuther Patronatsherren Bewunderung erregt haben würde.

Dieses Söhnchen nun gestattete sich, zeitweilig das Sängerkvartett in meinem Hause zu vervollständigen, so daß — um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen — schon in mir der Gedanke auftauchte, die „Erholung“ zu pachten und zum Besten der leidenden Menschheit ein neues Theatre variétés zu gründen.

Heute nun soll die letzte Hand an die Ausschmückung unseres Christbaumes gelegt werden. In früheren Jahren habe ich dies Geschäft selbst besorgt; jetzt überlasse ich es auf Wunsch dem jungen Brautpaare.

Und Mariechen vertheilt emsig an den grünen Tannenzweigen die großen vergoldeten Nüsse, welche uns die Handlung von H. Menken in Kopperhörn geliefert, deren schönes, billiges Dampfmehl, deren Feigen, Mandeln, Rosinen, Muscat, Pflaumen u. gleich empfehlenswerth sind.

„Au, au!“ Besorgt schauen wir Alle auf Mariechen, welche diesen Schmerzenslaut ausstieß und damit den Beweis lieferte, daß auch in Buxtehude a und u zusammengezogen wie „au“ ausgesprochen wird.

Dem lieben Kind war eine spitze Tannennadel etwas unter den Fingernagel eingedrungen. Ein rosigiger Blutstropfen quoll an der verwundeten Stelle hervor.

Dem Julius war dabei vor Schreck das Herz zu Boden gefallen, welches er in der Hand hielt. Nun lag es an der Erde und war in zwei Stücke gebrochen. Der Pfefferkuchenbäcker hatte es aber gar zu wenig dauerhaft gebacken, dieses Herz, welches mit seinem wunderhübschen aufgeklebten Bildchen bestimmt war, am Christbaum zu hängen. Es ist doch recht tröstend, daß so ein Menschenherz nicht auch aus Pfefferkuchenteig besteht und darum weit weniger zerbrechlich ist.

Und Julius sprang herbei und küßte zärtlich von dem niedlichen verwundeten Fingerchen den rosigten Blutstropfen hinweg.

„Du wirst doch nicht das Wundfieber bekommen?“ fragte der junge Mann besorgt.

„Ist nicht zu befürchten,“ beruhigte ihn meine Frau, „gegenwärtig tritt in Wilhelmshaven nur das „Durchgangsfieber“ epidemisch auf.“

Da mögen plötzlich in der Schwiegermama elegische Gedanken aufgetaucht sein. Das Würststellerchen war nämlich wieder leer geworden und sie findet Zeit, ihr Lieblingslied anzustimmen:

„O Tannenbaum, o Tannenbaum!“

Nun gelingt es aber der Mama viel leichter, den Gipfel eines Würstchens, als wie den richtigen Ton zu finden, wenn sie nicht vorher wenigstens einige von den empfehlenswerthen würzigen Magenmorsellen genossen hat, welche die Droguenhandlung in Neuhappens verkauft. Während sie sich noch mit dem Auffinden des Tones abmüht, bemerke ich ihr, daß man dem Liedchen jetzt unfehlbar einen passenderen Text unterlegen müsse.

Alle wollen jetzt den neuen Text zum alten Liede hören. Ich nehme darum zuvor ein Gläschen von dem guten Portwein zu mir, welchen die Wein-, Spirituosen-, Liqueur- und Cigarrenhandlung von B. Kuhrt in Heppens und Wilhelmshaven am Bahnhof nebst anderen diversen Weinen, Liqueuren

und Punschextracten in großer Auswahl und trefflichen Qualitäten abläßt, und beginne dann mit Stentorstimme den ersten Vers:

O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
Du machst uns weh zu Muthe,  
Daß man an dir sich blutig sichtet,  
Nein, das passirte sonst uns nicht  
Bei uns in Buxtehude!

Da wirft mir Mariechen einen schelmisch-drohenden Blick zu. Doch sie ist jetzt, trotz des verwundeten Fingers, viel zu glücklich, um böse auf mich zu werden. Hat doch der Julius ihr soeben das billigste aller Weihnachtsgeschenke auf den kleinen rothen Mund gedrückt.

Unter fröhlichen Scherzen, Neckereien und Singen ist die Ausschmückung des Christbaums bald vollendet worden. Nur die Lichter brauchen noch angezündet und die Gaben unter ihnen ausgebreitet zu werden, dann kann die Bescheerung losgehen.

„Nicht alle Menschen werden sich so fröhlicher Weihnacht erfreuen können, wie Ihr, meine Kinder,“ sagt die Schwiegermama. „Denn es gibt doch viel Arme und Unglückliche in der Welt, denen kein Bäumchen brennen, keine wohlthätige Hand eine Freude bereiten wird.“

„O!“ ruft Mariechen bewegt aus, „Bei uns in Buxtehude wird stets auch der Armen gedacht und ihnen eine Bescheerung bereitet.“

„Dies ist auch hier der Fall,“ antwortete ihr Julius. „Die Einwohner in Wilhelmshaven stehen anderen Orten an Wohlthätigkeit gewiß nicht zurück. So wird am ersten Weihnachtstag den hiesigen armen Kindern im Kaiserfaal eine recht hübsche sinnige Christbescheerung zu Theil werden, zu welcher ich Euch führen möchte.“

„Zu dieser Kinderbescheerung wünsche auch ich gern einen Beitrag zu geben,“ ruft die Mama aus. „Wie läßt sich dies bewerkstelligen?“

„Nichts leichter als dies,“ erwidere ich der Mama, „Sie kaufen schleunigst noch einige zu passenden Geschenken geeignete Artikel ein und übersenden solche der hiesigen Armencommission zur Vertheilung.“

„Aber was, und wo?“

„Am willkommensten wird Kindergarderobe sein, auch warme Filzröckchen für die Mädchen, Kinderwäsche u. s. w. Da empfiehlt z. B. im Tageblatt die Handlung von A. B. Priet in der Krummestraße 5 derartige recht geeignete Sachen zu billigen Preisen.“

Die Mama entschließt sich schleunigst, behufs Einkaufs solcher Sachen noch einen Gang anzutreten. Meine Frau wird sie begleiten, da sie ohnedies noch beim Schlachtermeister A. Wohl in der Roonstraße einen guten Feiertagsbraten bestellen will, da solche dort stets von trefflichen Fleischqualitäten ganz nach Wunsch zu haben sind.

Wohl hätte ich es nöthig, ebenfalls auszugehen und meinen Bart beim Barbier F. Göbert in der Roonstraße 110 einem Modernisierungsproceß unterwerfen zu lassen, doch schiebe ich diesen Plan auf und bleibe zurück mit dem jungen Brautpaare. Die Unterhaltung dreht sich ausschließlich um die Hoffnungen und Pläne der jungen Leute, deren Herzen sich hier so bald in inniger Liebe gefunden, und die in Wilhelmshaven ein recht glückliches, fröhliches Weihnachtsfest zu erleben gedenken.

D möchte doch auch allen, allen Menschen, besonders aber auch Dir, geistiger Leier, eine recht fröhliche Weihnachten beschieden sein! Möchte ein freundliches Geschick es geben, daß Du abschütteln kannst etwaigen Kummer und Leid! Möchtest Du in der Lage sein, begraben zu können alle Sorgen und Plagen des irdischen Lebens — bei solchem Begräbniß brauchst Du unsere Sargmagazine nicht erst aufzusuchen; mit vergnügtem Angesicht will ich bei der Bestattung dieser lästigen gewordenen Bürde als Leidtragender folgen und statt zu condoliren, Dir herzlichst zurufen:

„Fröhliches Christfest!“

### Bekanntmachung.

Denunciationen über Wilddiebereien in der Herrlichkeit Gödens, sofern dieselben gerichtliche Bestrafung zur Folge haben, werden für jeden einzelnen Fall mit „zehn Mark“ belohnt von Gödens, den 20. Dezember 1880.

Gräfl. v. Wedelscher Rentei zu Schloß Gödens.

Glaß, Marktstr. 12,

ist 1 Familienwohnung mit Werkstätte auf den 1. Januar 1881 und 1 freundliche Wohnung mit Werkstätte auf den 1. Februar 1881 zu vermieten. Von wem sagt die Exp. ds. Bl.

### CIGARREN.

Empfehle mein complettes Cigarren-geschäft unter billigster Preisstellung bestens.

G. H. Bredehorn, Neuestraße 7.

Empfehle: Englische Biscuits

in großer Auswahl. C. J. Behrends.

Ein vollständig gut erhaltenes Klavier in Tafelform, Frömler, sowie mehrere elegante Stuben-, Garten- und Balkonmöbel sind billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl.

Empfehle mein Lager

selbstverfertiger

Möbel

zum Weihnachtsfeste zu ganz billig gestellten Preisen.

W. Gathemann, Kopperhörn.

Fortwährend

Kinds-Därme

bei Meyberg & Bohns, Althappens.

Zu vermieten

zum 1. Mai zwei geräumige Unterwohnungen bei W. Gräß, Heppens.

### Weihnachten 1880.

Mein Colonialwaarengeschäft halte bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. E. H. Bredehorn, Neuestraße 7.

### Magen-Morsellen

in bester Güte empfiehlt die Droguenhandlung in Neuhappens.

### H. Cohn,

Bismarckstr. 22, am Park, hält sich zur Reparatur an Sonnen- und Regenschirmen bestens empfohlen.



## Filzschuwaren

zu auffallend billigen Preisen.

**Th. W. Lübben,**  
Schuhmachermstr.,  
gegenüber „Burg Hohenzollern.“

Sieben angekommen:

frische Fettbücklinge,  
prima Bratheringe,  
Harzer, Rahm- und  
Edamer Käse.

Ferner empfehle zum Feste:

Neue Citronen und Apfelsinen,  
feinstes Backmehl,  
Rosinen und Corinthen,  
Succade.

Zum Christbaumschmuck:

farb. Wachsstock, Wachs-,  
Stearin- u. Paraffinlichter,  
Lichtalter zc., Hasel, Wall-  
und Paranüsse, Feigen.

**H. F. Christians,**  
Nothes Schloß.

Gute abgelagerte

## CIGAREN

empfehle billigst

**W. S. Düser.**

Heute:

frische Schellfische.  
**Ludwig Jaussen.**

Am Freitag bin ich auf den Märkten  
in Wilhelmshaven und Neuheppens mit  
lebenden und frischen

**Fischwaren,**  
geräucherter Fische, sowie allen  
Sorten Obst zc.

**Jörs,**

Neuheppens, Krummestr. 6.

Zum

Weihnachtsheiligenabend  
empfehle

ff. Semmel- und  
Grüdwürstchen,  
Stück 20 Pf.

ff. Wiener Würstchen  
und diverse andere Sorten von Würsten.

**B. Marx,**

Würstfabrik und Fleischhandlung,  
Neuestraße.

Hellbrennendes

## Petroleum

pro Liter 24 Pf.

bei **H. D. Brockschmidt,**  
Neuestraße 14. — Wallstraße 5.



Donnerstag, Freitag und die Weihnachts-  
feiertage frisches

## Roßfleisch.

Pferde, die zum Schlachten sich  
eignen, werden stets angekauft.

**Werftstraße Nr. 6,**  
Belfort. bei Tegae.

## Weihnachtsbäume

in großer Auswahl zu haben.

**Frielingsdorfs Badeanstalt.**

**H. KLOSTERMANN,**  
Wein- und Spirituosen-Handlung,  
79. Roonstraße 79.

Ich empfehle u. A.:

## Punsch-Extract, Arrac, Rum, Bischofwein.

Zu **Weihnachtsgeschenken** empfehle ich außer meinem bedeutenden  
Lager in gold. u. silb. Herren- und Damen-Uhren,  
Regulatoren, Marine- und Wecker-Uhren unter  
reeller 2jähriger Garantie richtigen Ganges, mein reichhaltiges Lager in

## Goldwaaren,

bestehend in den neuesten geschmackvollsten Mustern als Garnituren, Medaillons,  
Armbänder, Ketten, Ringe u. s. w.

**Ed. Rothe, Uhrmacher.**

Roonstraße 80.

Halte stets in meinem Hause sowie im Saale zu Burg Hohenzollern ein großes Lager von

Lampen, Haus- und Küchengeräthen,  
sowie Blechwaaren aller Art

zu Weihnachts Einkäufen bestens empfohlen.

**Fr. Dabel, Oldenburgerstraße.**

Es sind noch einige von den billigen

## Korbesseln

übrig. Um bis zum Feste damit zu räumen, verkaufe  
selbige noch billiger.

**Rud. Albers,**

Bismarckstraße 62.



## Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager

## Taschenuhren

für Herren und Damen, mit und ohne Schlüssel aufzuziehen, in Gold und Silber.  
Ketten in Gold, Silber, Talmi und Nickel. Große Auswahl in Regula-  
teuren und Wanduhren. Ferner Goldwaaren und echte Nathe-  
nower Brillen. Hochachtungsvoll!

**B. F. Kuhlmann, Uhrmacher,**

Neuheppens, Bismarckstraße 17.

**Frankfurter Laden, Bismarckstr.**

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Empfehle mein bedeutendes Lager von Herren- und Knaben-  
garderoben, Schuhen und Stiefeln in größter Auswahl, so-  
wie Bettfedern und Daunennissen in schöner, staubfreier Waare, zu  
und unter Einkaufspreisen.

**H. Baumann.**

## Zum bevorstehenden Feste

empfehle prima 00 Weizenmehl, 17 Pfund 3 Mk., sowie Rosinen,  
Corinthen, Succade, Mandeln, reines Citronenoel und Rosenwasser,  
Cardamomen, Citronen, Apfelsinen, Catharina- und türk. Pflaumen,  
Wallnüsse, Lambertnüsse, Feigen, Baumnüsse zc. zc., billigst.

**H. D. Brockschmidt,**

Neuestraße 14. — Wallstraße 5.

## Die Kunst- und Handelsgärtnerei

von **J. Renken,**

Barel an der Jade,

empfehle diverse Topfpflanzen, passend zu Weihnachtsgeschenken, als: blühende  
Azaleen, einfache und gefüllte Primeln, Alpenveilchen, Laurus Tinus, Tulpen,  
Hyacinthen, Maiblumen-Beilchen, Camellien mit weiten Knospen, Blattpflanzen,  
als: Ficus (Gummibaum), Drecaenen in Sorten, diverse Palmen, Maranten,  
Plectoginen, überhaupt alle Pflanzen, die in einer complete Handelsgärtnerei  
vertreten sind. Preise sehr billig, und werden alle Bestellungen franco, ohne  
Fehler abgeliefert.

**J. Renken, Kunst- und Handelsgärtner.**

Zum bevorstehenden Feste empfehle:

Punsch-Extract von Rum

in 3 Sorten,

Punsch-Extract von Arrac

in 3 Sorten,

Arrac in 2 Sorten,

Cognac in 3 Sorten,

Rum in 3 Sorten,

sowie verschiedene andere Sorten Spirituosen und Liqueure.

Sämtliche Artikel werden billigst  
berechnet und lasse bei Abnahme von  
mehreren Flaschen noch einen entsprechen-  
den Rabatt eintreten.

**E. H. Bredehorn,**

Neuestraße 7.

## Stickereien

werden sauber und schnell angefertigt.

Gleichzeitig bringe Schnüre, Fran-  
zen und Quaste bei Bedarf in gütige  
Erinnerung.

**G. Schaaf.**

## Braunschw. Wurst,

div. Sorten, stets frisch, empfiehlt

**Ludwig Jaussen.**

**500 Mk.** zahle Dem,  
der beim Ge-  
brauch von **R. Kauffmann's**

## Zahnwasser

(a Fl. 1 Mk.) niemals wieder Zahn-  
schmerzen bekommt oder aus dem Munde  
riecht. — Den Kindern das Zahnen  
zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe  
fern zu halten, sind nur im Stande  
meine verbesserten

## Zahnalsbänder.

**R. Kauffmann, Berlin SW.**

In Wilhelmshaven nur acht  
bei Herrn **J. F. Schindler.**

## Geheimen Kranken

zur Notiz, daß **Lucas Tribel-  
horn, Spezialarzt in Herisau**  
(Schweiz), alle Krankheiten und  
Beschwerden, die durch Jugend-  
sünden entstanden oder durch An-  
steckung erworben wurden, gründ-  
lich und ohne böse Folgen heilt,  
und zwar frische Erkrankungen  
in wenigen Tagen und  
veraltete Fälle in kürzester  
Zeit! Behandlung brieflich bei  
mäßigem Honorar! Strengste Ver-  
schwiegenheit! (Briefe mit 20 Pf.  
frankiren.)

## Trost und Rettung

in Schwächezuständen bietet ein-  
zig der bereits in 400,000 Exemplaren  
verbreitete „Jugendspiegel“.

Dieses berühmte Original-Meister-  
werk zeigt den Weg zu sicherer,  
reeller, dauernder Hilfe, wo durch  
Jugendünden

## das Nervensystem

zerrüttet, die Kraft des Mannes ver-  
nichtet ist. Für 2 Mark zu beziehen  
von **W. Bernhardt, Berlin SW.,**  
Belle-Alliancestr. 78.

Ich beabsichtige sofort zu vermieten  
oder zu verkaufen:

- 1) Mein Kronprinzenstraße Nr. 1  
belegenes Wohnhaus, bestehend aus  
10 Zimmern, Küche zc., Garten.
- 2) Meine beiden an der Wilhelm-  
straße 1 und 2 belegenen Baupläze  
mit geräumigen Lagerhäusern.

**Carl Doerry.**

## Zu vermieten

eine freundlich möblierte Stube nebst  
Schlafstube für 1 oder 2 Herren  
zum 1. Januar bei **Wittwe Linde,**  
Augustenstraße 7, I.



## Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Jamaica-Rum, das Feinste, was existirt, à Flasche 3 Mark.  
 do. Verschnittwaare à Flasche 2 und 1 Mark.  
 Arrac à Flasche 2 Mark, do. Verschnitt à Flasche 1 Mark.  
 Cognac, sehr alt, à Flasche 3 Mark, do. Verschnitt à Flasche 1 Mark.  
 Schiedamer à Flasche 1 Mark.  
 Giessmannsdorfer Kornbranntwein à Flasche 50 Pf.  
 Alles excl. Flasche und unter Garantie der Reinheit, ohne jedwede  
 Essenz, empfiehlt zur jetzigen Saison

**C. J. Arnoldt,**  
 Wilhelmshaven und Belfort.

Ferner empfiehlt derselbe:

**Punschessenz** von Jamaica Rum, in hochfeiner Qualität, à Flasche 1,50 Mark.  
 do. von Arrac à Flasche 1 Mark.  
**Bußbier** von feinstem Malz und bestem oberländischen Hopfen, in Fässern:  
**Lagerbier** jetzt nur à Liter 20 Pf., **Märzbier** à Liter 25 Pf.,  
 in Flaschen: **Lagerbier**  $\frac{1}{2}$  Fl. 20 Pf.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 10 Pf., **Märzbier**  
 $\frac{1}{2}$  Fl. 25 Pf.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 14 Pf., und für diejenigen, welche kein  
**Erlanger Exportbier** à  $\frac{1}{2}$  Fl. 35 Pf.,  $\frac{1}{2}$  Fl. 20 Pf.,  
 und liefert derselbe bei zeitiger Bestellung Aufträge von 3 Mark nicht  
 nur franco in's Haus, sondern vergütet sogar bei schriftlicher Bestel-  
 lung das Porto.  
 NB. Sogenanntes **Leckbier** zum Fischkochen zc. à  $\frac{1}{2}$  Flasche 10 Pf.

## Schaaf's Möbelmagazin,

Noonstraße Nr. 101,

empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke **Bücherschränke, Kommoden,**  
**Nächtische, Sophasische, Toiletten Spiegel** zc. zu den billigsten Preisen.  
 NB. **Schultaschen** und **Tornister** für Knaben und Mädchen auf-  
 fallend billig.

## Große Weihnachts-Ausstellung

in der Buchbinderei,

**Schreibmaterialien- und Lederwaaren-Handlung**  
 von  
**Johann Focken,**

Noonstraße 89.

Reiche Auswahl nützlicher Festgeschenke für die Jugend: **Schulutenfilien,**  
**Knaben- und Mädchen-Tornister, Bücherträger, Schulmappen,**  
**Reiszeuge, Federkasten, Zuckerkästen** u. s. w. von den einfachsten bis  
 zu den feinsten Sorten.

**Lederwaaren,** als: **Musik- und Schreibmappen, Brieftaschen,**  
**Cigarenetuis, Portemonnaies, Damentaschen, Necessaires** u. s.  
 w. in geschmackvoller und dauerhafter Arbeit.

**Photographie, Poésie- und Schreib-Albums** = hochfeiner Waare  
**Comptoir- und Schreib-Utenfilien,** als: **Biblorhaptes, Schreibunter-**  
**lagen, Schreibzeuge Patentlöcher, venetianische Dintenlächer, Datumzeiger** zc. in  
 allen möglichen Mustern.

Unser

**Möbel- und Polsterwaarenlager**  
 bringen zu **Weihnachts-Einkäufen** in gütige Erinnerung. **Einrahmen**  
 von **Bildern** besorgen prompt und billig.

**Toel & Vöge,**

Wilhelmshaven, Noonstraße 111.

Um mit meinem Lager von

**Porzellan, Glaswaaren, Steingut, Lampen,**  
**Vogelbauern, Plätteisen, verzinneten und**  
**emallirten Kochgeschirren, sowie sonstigen**  
**Haushaltungs-Gegenständen**

gänzlich zu räumen, verkaufe sämtliche Sachen von heute ab zum  
 Einkaufspreis.

**H. D. Brockschmidt.**

**Die Kunst- und Handelsgärtnerei**

von

**J. RENKEN**

**Varel an der Jade,**

empfehlen sich zu allen Arten **Blüdenreien,** als: schönen **Camelien-Bouquets** mit  
 Weilchen, Guirlanden, Kränzen, Anker, Kreuzen, Alles aus lebendigen Blumen  
 verfertigt. Abgeschnittene **Camelien-Blumen,** jedes Quantum zu jeder Zeit.

**J. Renken.**

## Ringius' Restauration.

Am 1. und 2. Weihnachtstage:

# CONCERT,

ausgeführt von der beliebten Hauscapelle.

Um 6 Uhr: **Anzünden eines kleinen Weihnachtsbäumchens.**  
 Um 7 Uhr: **Vertheilung der Weihnachtsgeschenke an meine wer-**  
**then Gäste.**

**Speisen à la carte. Biere vorzüglich.**

Es ladet freundlichst ein

H. Ringius.

NB. Am **Neujahrstage** werden die beliebten **Neujahrspfeifchen**  
 verabreicht. D. D.

## Schramm's Bier-Convent.

Heute **Freitag** zum heiligen **Weihnachts-Abend** von 7 Uhr ab:  
**Karpfen in Bier.**

Empfehle eine schöne Auswahl von billigen

## Kinder-Spielwaaren

sowie

**Baumverzierungen.**

Joh. Fr. Rose, Noonstr. 5.

## Mooshütte.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

**Großes**  
**Militär-Concert.**

Nach dem Concert:

**B A L L.**

NB. Ein jeder Besucher erhält ein  
 Weihnachtsgeschenk.

**Ernst Meyer's**  
**Restauration.**

Heute, zum Weihnachtsabend:

**Karpfen,**

blau und in polnischer Sauce, in und  
 außer dem Hause.

Delicate

**Wiener Würstchen**

von A. Martini in Kiel, empfiehlt

**H. Ringius,**

Restaurateur.

**Sauer'sche Würstchen**

sowie frischen

**holl. Honigkuchen**

empfehlen **Ludwig Janssen.**

Gute

**Braunschw. Wurst**

empfehlen und empfiehlt in allen Sorten  
**W. H. Düser.**

Die

**Weinhandlung**

von

**E. H. BREDEHORN,**

Neuhappens,

Neue Straße Nr. 7,

empfehlen **sämtliche Sorten**  
**Weine** bester Qualität unter billigster  
 Preisstellung.

NB. Bei Abnahme von mehreren  
 Flaschen entsprechend billiger.



Wilhelmshav.  
 Schützen-Verein.

Am 27. December

findet das

**1. Wintervergnügen**  
 in gewohnter Weise im Kaisersaal  
 statt.

Anfang des Kinderballs um 4 Uhr  
 Nachmittags.

Anfang des Schützenballs Abends  
 8 Uhr.

Mitglieder erscheinen in Uniform.

Fremde können nur durch Mitglieder  
 eingeführt werden.

Eintrittskarten sind bei den Herren  
 Popken, Jken und Ringius in  
 Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

**Dilettanten = Verein**  
**B a n t.**

Am 1. Weihnachtstage,  
 den 25. December:

**Vorstellung**

im Saale des  
 Gastwirths **Heinr. Janssen**  
 zu **Sedan.**

Zur Aufführung kommt:

1) **Er ist nicht eifersüchtig.** Lust-

spiel in 1 Act von M. z. Sz.

2) **Robert und Bertram,** oder:  
**Die lustigen Bagabonden.**

Schwank mit Gesang in 1 Act  
 von D. Mylius.

3) **Zu Befehl, Herr Lieutenant!**  
 Schwank in 1 Act von Julius  
 Schröder.

Casseneröffnung 5 Uhr.  
 Anfang pünktlich 6 Uhr.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Die Direction.

**Gesang-Verein FORTUNA**  
 zu **Kopperhorn.**

Mittwoch, den 29. December, Abends  
 8 Uhr:

**General-Versammlung**  
 im Vereinslokal.

Um pünktliches Erscheinen sämt-  
 licher Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.



## Neue Bande.

Roman aus der Gesellschaft von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Prüfend waren Herrn v. Rosspangens Augen auf die jugendlich liebliche Erscheinung der Künstlerin gerichtet, die bewegt und besangen ihm gegenübertrat. Er erkannte in dem Gesicht Selma's die Züge seiner verewigten Schwester auf den ersten Blick wieder; er mußte sich sagen: ja, sie ist eine Rosspangen, eine echte Tochter meines alten, edlen Hauses!

Gerührt umarmte er seine Nichte und sagte herzlich: „Ich danke Gott, daß ich Dich endlich gefunden habe, meine liebe Selma — Dich, das einzige Kind meiner unvergesslichen, geliebten Schwester! — Hätte ich sie und meinen Vater doch auch wiederfinden dürfen! — Es nagt mir am Herzen, daß sie Beide so verlassen, so arm und elend sterben mußten ....“

Dann ergriff er William's Hand und legte die Selma's hinein.

„Er wird Dich glücklich machen und wir Alle wollen Dich lieben und Dich vergessen lassen, was Du armes Kind selbst hast erdulden müssen in Deiner entbehrungsreichen frühesten Jugend.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, lieber Dheim,“ erwiderte Selma, „für Ihre Liebe und Güte; doch diesem edlen Manne danke ich es vor allen Dingen, daß ich materielles Unglück nie kennen gelernt habe. Er hat mich treu beschützt und durch's Leben geleitet und ich werde ihm nie lohnen können, was er an mir gethan hat.“

Und mit innigem, dankbarem Blick schaute sie Reinhard an.

Auch Herr v. Rosspangen wandte sich zu ihm und dankte ihm warm, herzlich: — wie viel er ihm zu danken hatte, das wußte nur er. —

Der stolze Freiherr war ganz verändert — weich und liebevoll, wie William ihn nie vorher gesehen. Die jahrelange Ungewißheit über das Schicksal seiner Angehörigen, verbunden mit den Gewissensbissen, die er sich zu machen nicht umhin konnte, hatte ihn fürchtbar gequält. Er hatte sühnen wollen, was er verschuldet, und dann einsehen müssen, daß auch dies ihm unmöglich sei; nun aber konnte er doch wenigstens an dem Kinde seiner Schwester wieder gut machen, und diese Gedanken, diese Möglichkeit erleichterten seine Brust, ließen ihn die Verzierung der theuren Todten hoffen.

Der Wagen des Freiherrn brachte sie Alle nach dem Rosspangenschen Palais, welches von nun an Selma's Heimath sein sollte. Auch Reinhard wollte man allgemein bewegen, dort seinen Wohnsitz zu nehmen, allein er lehnte es dankend ab: er wollte wieder zurückkehren in die Einsamkeit, welche früher sein Loos gewesen.

### XII.

Es war ein trauliches, glückliches Heim, das Ella v. Soden ihrem Gatten, dem Doktor Walter Grell, geschaffen hatte. Seit Weihnachten waren sie verheirathet; einige Monate hatten die jungen Eheleute auf Reisen zugebracht, dann aber zog es sie unwiderstehlich heim nach Bergenau, nach der reizenden Villa, welche, inmitten eines wundervollen Gartens gelegen, eine Hochzeitsgabe des alten Sanitätsraths, des Dheim's Walter's, gewesen.

Nun begann es Sommer zu werden und in Bergenau war Alles thätig, um dem in der reizendsten Umgebung gelegenen schmucken und allgemein beliebten Badeort das kokette Saisongewand anzuziehen, ihn für die Aufnahme der nie ausbleibenden zahlreichen Kurgäste und Sommerfrischer herzurichten.

Schon hatten die umliegenden Berge sich mit frischem Grün geschmückt, die Obstbäume ihren Blüthenschnee abgeschüttelt. Es war ein Frühlingmorgen, so wonnig und mild, daß die Menschenbrust frisch, freudig und hoffnungsvoll wieder aufathmete, weil Gottes wunderbare Schöpfung uns mit neuem Vertrauen, mit neuer Lust am Leben und zur segensreichen Thätigkeit erfüllt.

Einer ruft's dem Andern frohlockend zu: „Der Sommer kommt!“ — Sie wissen es ja Alle, doch das Herz muß seiner Freude ja auch durch Worte Ausdruck verleihen. — „Nun wird es Sommer!“ ruft's aus jedem Gebüsch, zipern und schlagen es die Vögel von den Bäumen herunter und schmettern es in den blauen Aether hinauf zum Ruhme des Schöpfers. Alles Winterleid hat nun ein Ende, der Sommer verheißt reichen, süßen Fruchtsegen; die gefiederten Säger in Wald und Flur, Feld und Garten puzen sich und

rupfen aus ihrem Kleide die abgetragenen Federchen aus, an denen die Winterstürme nicht undemerkt vorübergingen, und die nun in der glänzenden Sonne so schäbig aussehen.

Frisch und schön wie der junge, sonnige Morgen saß Ella neben ihrem Gatten auf der offenen Veranda. Sie hatten zum ersten Mal hier im Freien ihren Morgenthafee genommen und Dr. Grell befand sich recht behaglich in seinem bequemen Garten-Sauteuil. Er hatte sich eine Cigarre angezündet und Ella reichte ihm einige Zeitungen, küßte ihn zärtlich auf die Stirn und sagte:

„So, Männchen, nun lies Deine politischen Neuigkeiten, während ich den Spargelbeeten einen Besuch mache, wo ich eine reiche Ernte zu halten gedenke.“

Sie nahm ein Körbchen mit einem Messer und war bald hinter Sträuchern und Büschen im Garten verschwunden.

Walter sah ihr zärtlich nach und dachte bei sich, daß er doch der allerglücklichste Mensch sei; Ella und er paßten so prächtig zusammen und verstanden sich so gut. Er war übrigens immer ein glücklicher, zufriedener Mensch gewesen; seine ruhige Natur, sein vernünftiges Ueberlegen hatten ihn so manche Klippen meiden lassen, an denen das Lebensglück Anderer scheitern mußte; er hatte nie harte Kämpfe durchzumachen gehabt und sein einziges Leid kam nicht von ihm selbst; es war sein Mitgefühl, seine Theilnahme für Andere, weniger als er Glückliche und Bevorzugte. Demjenigen, dem er seine Freundschaft einmal gegeben, dem hielt er sie auch treu und fest für's Leben, und deren gab es nicht Viele. Allen wirklich Unglücklichen, Hülfbedürftigen war er nicht allein der stets bereite, gewissenhafte Arzt, sondern auch der Freund in der Noth und der aufrichtige Berather, und von ihm konnte man mit Recht sagen, daß seine Linke nicht wußte, was die Rechte that.

Der Briefträger kam jetzt und gab Dr. Grell mehrere Briefe und andere Postfachen. Erstaunt blickte dieser auf einen der Briefe. Mit dem Abgangsorte desselben, den der Stempel nachwies, stand Walter in keinerlei Korrespondenz und doch kam ihm die Handschrift der Adress: so eigentümlich bekannt vor und es war ihm, als mahne ihn die Schrift an eine längst vergangene Zeit.

„Diese Handschrift kenne ich doch ....“ — murmelte er nachdenklich vor sich hin, immer noch das Couvert aufmerksam betrachtend. Dann riß er dasselbe schnell auf und suchte zunächst die Unterschrift. Ein Freudenlaut entschlüpfte ihm.

„Von ihm — von ihm!“ rief er aufspringend.

„Wo hatte ich nur Augen und Gedanken?“

Es war ein ziemlich langer Brief von seinem Freunde Reinhard v. Brunner. Dieser schrieb:

„Jahre sind vergangen, seit wir uns getrennt, mein guter Walter! — Du wirst mir sicher gezürnt haben, daß ich nie Etwas von mir hören ließ; doch was hätte ich Dir schreiben sollen: wie es mir erging, wie und wo ich lebte? — All' dies war mir selbst so gleichgültig geworden, daß ich auch nicht glaubte, irgend Jemand sonst könne sich dafür interessieren. Nicht einmal meiner Mutter habe ich während dieser langen Zeit geschrieben, warum nicht? — Ich vermag es selbst nicht zu sagen. — Ost hatte ich mich hingesetzt, einen Brief an sie begonnen, doch ich fürchtete dann jedesmal ihre Antwort — und so unterblieb das Schreiben. Warum sollte ich auch einen Kampf zwischen den schroffen Gegensätzen mit Gewalt heraufbeschwören? In einer Bäder-Zeitung, die mir zufällig in die Hände kam, las ich, daß Du Badearzt in Bergenau bist, und es erfaßte mich eine unbezwingliche Sehnsucht nach Dir, so daß ich bereits nahe daran war, mein Bündel zu schnüren, um nach so langer Zeit Dir die Hand zu schütteln — die Hand meines einzigen Freundes! — Aber ich ward wiederum wankelmüthig, denn die Frage drängte sich mir doch auf: finde ich auch den alten Freund so wieder wie er ehemals war? — Siehst Du, Walter, diese Frage wußte ich mir nicht zu beantworten und deshalb schreibe ich Dir zuver, zeige Dir, wie es um mich steht und wie mein seelischer Zustand ist, und wenn Du mir dann antwortest: komm! nun dann eile ich zu Dir, um zunächst aus Deinem Munde zu hören, wie es meiner geliebten Mutter geht; ob meine schwer gekränkte Gattin mir verziehen hat und wo und wie sie lebt. — Einige Zeit nach unserer Trennung schrieb ich Ida, erhielt jedoch nie Antwort.“

„Ja, mein Freund, ich glaube, daß ich jetzt mit Ruhe Alles hören kann: mein heißes, ungesümmes Blut wallt jetzt ruhig, mein Jugendfeuer ist dahin,

ich bin ein müder, einsamer Mann und nur ein Gefühl herrscht allmächtig jetzt in mir — die Sehnsucht! — Nach wem, wonach: ich weiß es selbst nicht. — Ruhelos eile ich von Ort zu Ort und fühle mich nirgends wohl, nirgends heimisch. — Einmal glaube ich ein Heilmittel für immer gefunden zu haben: die Arbeit. — Ja, lieber Walter, ich habe diese Jahre hindurch viel gearbeitet, Manches geschaffen! Was in mir lebte und gährte, war zu mächtig, es mußte einen Ausweg finden aus meinem Herzen. Da griff ich zur Feder; ich schuf mir Gestalten, denen ich mein Denken, meine Empfindung gab; meine Phantasie zeigte mir das Leben der Menschen unter den verschiedensten Schicksalslagen und sozialen Bedingungen. Ich schrieb nieder, was ich dachte, wie ich es fühlte und empfand und zum Theil selbst erlebt hatte, und ehe ich selbst es wußte oder nur ahnte, war ich Romansteller geworden. — Unter dem Pseudonym „Franz Fontaine“ wurden in Deutschland meine Arbeiten verlegt und gedruckt, und ich ward durch meinen Verleger zu immer neuem Schaffen angetrieben, während ich erst in London, dann in Paris ein stilles, einsames Leben führte und, nur mit meinen Arbeiten beschäftigt, mit Niemand Umgang hatte. — Endlich kehrte ich nach Deutschland zurück; doch nun war meine Ruhe nicht mehr dieselbe als zu jener Zeit, die ich fern von den gewöhnlichen Verhältnissen zugebracht: seit einigen Monaten irte ich ruhelos umher; von Sehnsucht getrieben, von Neue gemartert; keine Arbeit will mir ferner gelingen, ich kann nicht mehr so ruhig denken wie früher. Mein Alleinsein drückt mich, ich sehne mich nach Zerstreuung, nach Menschen, nach Umgang — und doch vermeide ich unausgesetzt jeden Kontakt mit der Welt fast ängstlich. Ich möchte in die Arme meiner theuren Mutter eilen — und es hängt mir vor diesem Wiedersehen: wie werde ich sie finden? — So frage ich mich unablässig. Sie ist alt und hat schon manchen Kummer hinnehmen müssen — den größten, schmerzlichsten wohl durch mich!

„Du bist Arzt, Walter: finde Du ein Mittel, mein unklares Sehnen zu beschwichtigen, meine Ruhe mir zurückzugeben, die Einsamkeit, der ich aus eigener Kraft nicht zu entfliehen vermag, zu zerreißen, um unter Menschen selbst wieder ein mitfühlender Mensch werden zu können!“

„Schreib mir, daß ich kommen soll, oder — wenn Du kein Remedium für mich weißt — schick mich wieder hinaus in die Ferne, nach dem Auslande! — Galtst Du es für besser, Walter, daß ich Niemand wiedersehe, daß ich verschollen bleibe — nun dann mag es sein — für immer! .... — Wenn ich unsere deutsche Muttersprache nicht mehr höre, wenn fremde Menschen, fremde Sitten mich umgeben, wird mein Herz wohl endlich vergessen, daß es eine Heimath, eine Mutter, ja eine Gattin einst hatte — oder — ist Ida nicht mehr meine Frau? — Hat sie mich aufgegeben, weil ich so schmählich von ihr gegangen bin?!

„In Deiner Hand liegt mein Geschick, Walter — sei mein Freund auch jetzt wie Du es ehemals gewesen! — So oft hat Dein guter Einfluß mir durch die Wirrsale der Jugendzeit hindurch geholfen, vielleicht gelingt es Dir auch jetzt, den Weg zu zeigen, der in den Hafen der Ruhe führt“

Deinen

Reinhard v. Brunner.“

„Mein armer, armer Freund!“ sagte wehmüthig Dr. Grell und las wieder die Zeilen, die so viel in sich bargen. Dann begann er nachzudenken. — Geholfen mußte dem Freunde werden, das war außer jedem Zweifel — doch wie? — Welches Mittel galt es, mit einiger Aussicht auf günstigen Erfolg, hier anzuwenden? — Von Adele schrieb Brunner nicht ein Wort; die Schuld gegen seine Gattin, gegen Ida war es, die ihn mehr als Alles sonst zu drücken schien. Er ließ sogar die Befürchtung durchblicken, daß sie die Trennung ihrer Ehe bewirkt habe. — Hätte Reinhard ahnen können, wie treu sie ihm war, wie sie ihn immer noch liebte — ihn, den Vater ihres Knaben! —

„Ja, der Knabe!“ rief Walter plötzlich und ein erleuchtender Gedanke durchzuckte ihn. „Von dem weiß er ja noch gar Nichts!? — Da ist ja das Heilmittel gleich gefunden und bei Gott das beste!“

Dr. Grell kannte das Herz seines Freundes und wußte, daß der Knabe das beste Bindeglied sein mußte zwischen Vater und Mutter, daß dieses Kind Reinhard zurückführen werde zu seiner Gattin. — Aber Adele — wenn Brunner sie doch noch liebte?! — Daß er auch gar nicht ihrer in seinem Briefe Erwähnung gethan .... —



Noch war der Doktor ganz durch seine von dem so unerwarteten Brief des armen Freundes hervorgerufenen Gedanken absorbiert, als zwei weiche, schöne Arme sich um seinen Hals schlangen und zwei herzig blickende Augen dann ihm in sein sorgenvolles Gesicht schauten.

„Aber, Männchen!“ sagte Ella, der die Arme und die Augen gehörten, „wie ernst bist Du auf einmal, wie gedankenvoll ist Deine sonst so heitre Stirn?! — Du siehst ja ordentlich finster aus: hat denn die Post Dir etwa unangenehme Nachrichten gebracht? — Ah, sieh' da, ein langer Brief — ist er von einem unserer Bekannten, Männchen?“

„Von einem Jugendfreunde, Ella. Du kennst ihn auch. Ich hatte unser intimes Bekantsein vor Dir, Deinem Vater und Adele absichtlich geheim gehalten.“

„Sieh', sieh'!“ — Also Geheimnisse hast Du doch vor Deiner Ella! — Und ich bildete mir ein, Dein Herz läge offen vor mir wie ein aufgeschlagenes Buch, ich würde es ebenso gut kennen wie mein eigenes,“ erwiderte mit allerliebstem Schmolzen die junge Frau Doktorin. Dann fuhr sie heiter scherzend fort: „Na, bewahre nur Deine Geheimnisse, Männchen, wenn Du denkst, sie taugen nicht für mein Ohr. Als Frau eines Arztes habe ich ja ohnehin nicht das Recht, neugierig zu sein, und — ich bin es auch nicht!“

Walter küßte zärtlich sein Weibchen und sagte vergnügt:

„Das war in der That brav gesprochen von meiner kleinen Frau! — Doch diesmal, mein Herz, handelt es sich um ein Geheimnis, bezüglich dessen ich Dir sogar eine Hauptrolle zugetheilt habe . . .“

„Das wäre?!“ rief Ella ganz erstaunt.

„Und bei welchem es sich darum handelt, daß wir Beide gemeinschaftlich ein kleines Komplot in Scene setzen.“

„Ein Komplot?!“ —

„Ja, und Du mußt mich sehr bedeutend dabei unterstützen, Ella!“ —

Er hatte sich erhoben, legte ihren Arm in den seinen und führte sie nach dem Garten, wo Beide lange und langsam in erster Unterhaltung promenirten.

Ella war nicht wenig erstaunt, als sie hörte, daß Reinhard v. Brunner der Jugendfreund ihres Vaters sei und dieser um das Herzensgeheimnis ihrer Schwester Adele wisse. Walter schilderte ihr den Charakter seines Freundes, dessen heißes Blut, mit welcher unbezähmbarer Leidenschaft Reinhard Adele geliebt, wie er nie hätte schlecht handeln wollen und nur über seiner Liebe zu ihrer Schwester alle ihn schon fesselnden Bande momentan vergessen hatte. Er sprach Ella von dem Unglück des Freundes, von ihrer Trennung, wie Reinhard's Herz die schwergekränkte Gattin schmerzlich beklagt und er doch die Unmöglichkeit empfunden habe, zu ihr zurückzukehren.

„Glaube mir, Ella,“ schloß Walter, „er war von Allen, die durch seine Leidenschaft leiden mußten, sicher der Allerbedauernswertheste, denn er nahm das drückende Bewußtsein mit sich in sein freiwilliges Exil, daß er zwei Frauen namenlos unglücklich gemacht habe: Ida hatte er um ihr ganzes Lebensglück betrogen, Adele Glauben und Vertrauen an die Männer geraubt! — Daß letzteres der Fall, weiß Reinhard zwar noch nicht mit Bestimmtheit, hält sich wohl für längst von Adele vergessen; ich aber glaube, daß sie nicht so leicht vergessen kann. Was ist Deine Ansicht darüber, Ella?“

„Adele hat ihn nicht vergessen, Walter, denn sie hat ihn, ich weiß es, zu sehr geliebt! Reinhard war ihre erste Liebe — nicht die Liebe eines schwärmerischen Backfisches, denn als Adele ihn kennen lernte, war sie kein Kind mehr. Ich bin überzeugt, sie kann nur einmal lieben, und so muß es auch sein, denn wenn ein Weib einmal wahrhaft geliebt hat, dann kann es unmöglich zum zweiten Mal diese aufopfernde, glühende Neigung für einen andern Mann empfinden!“

„Aber, bestes, liebes Kind,“ entgegnete Walter, „wie selten gipfelt eine sogenannte erste Liebe in der Ehe?! — Die meisten Mädchen haben doch entschieden schon einmal geliebt, ehe sie Denjenigen erheiratheten, der schließlich ihr Gatte ward, wenn auch eine solche — wie soll ich sagen? — „allerliebste“ Liebe recht distinkter Natur, wenn sie auch — unglücklich und erfolglos war.“

„Na, Walter, das waren dann höchsten Pensions-Schwärmereien!“ rief lachend Ella. Und ihrem Manne innig in die Augen blickend, sagte sie weiter: „Nein, Männchen, so, wie ich Dich liebe, habe ich noch Keinen geliebt und halte es auch für unmöglich, daß ich irgend einen Mann wieder so lieben könnte! — Natürlich habe auch ich die schwärmerische Backfischzeit durchlebt, aber geliebt — so wie ich jetzt es weiß, was es eigentlich heißt, zu lieben — habe ich nie, ehe ich Dich kennen lernte! — Aber wir sind ja ganz von Reinhard abgekommen: was schreibt er denn eigentlich?“

Er las seiner Frau den Brief vor und dies hatte zur Folge, daß die kleine Frau Doktorin recht nachdenklich wurde. Ein Ausruf des höchsten Erstaunens

entfuhr ihr, als sie hörte, daß Reinhard v. Brunner und der ebenso bekannte wie allgemein beliebte Romanschriftsteller Franz Fontaine ein- und dieselbe Person seien. Wie oft hatten sie — Adele, Ida und sie selbst — von dem epochemachenden Dichter gesprochen, gemeinschaftlich seine neuesten belletristischen Schöpfungen gelesen! — Ja, nun ward ihr so Manches klar, da sie wußte, wer jene feelischen Stimmungsbilder entworfen und so überzeugend geschildert hatte. — Und Adele und Ida, wie verehrten sie Beide diesen Franz Fontaine, ohne zu ahnen, wen sie in demselben feierten! — Und selbst unter dem Schutze des Pseudonyms übte er eine so gewaltige Anziehungskraft auf die Beiden aus: ob sie die Sympathien erkannten, welche zwischen ihrem und dem Empfinden jenes Romanschriftstellers vorhanden waren? . . . . .

Als Ella dann von Reinhard's Absicht, nach Bergenau zu kommen, hörte, erschraf sie heftig und abwehrend sagte sie zu ihrem Manne:

„Nein, Walter, das darf ja doch nicht sein! — Adele und Ida und Er zusammen?! — — — Männchen, das gäbe ein neues Unglück!“ —

Doch Dr. Grell dachte anders. Er sprach lange, überzeugend, eindringlich zu Ella und diese mußte ihm endlich doch Recht geben. Sie fand das Heilmittel Walter's zwar etwas gewagt, doch sie mußte ihm zugestehen, daß es das einzige sei, welches Rettung versprach.

Das Resultat der Konsultation des Arztes mit seiner Frau bestand in einem Telegramm an Reinhard v. Brunner. Walter hatte diese Form der Mittheilung an seinen Freund gewählt, um denselben so schnell als möglich jeder qualenden Ungewißheit zu entreißen; die Depesche lautete:

„Komme sogleich; in unveränderter Freundschaft erwartet Dich Dein

Walter Grell.“

Eben war das Telegramm abgesandt, als der Diener einen fremden Herrn meldete und Walter dessen Karte überreichte.

„Graf Leopold Dernburg!“ las dieser freudig erstaunt und wollte eben seinem Diener anbefehlen, den willkommenen Besucher einzuführen, als Ella betroffen sagte:

„Mein Gott! schon so spät? — Wie haben wir die Zeit verplaudert, Männchen?! — Aber so, wie ich bin, kann ich mich vor dem Grafen nicht sehen lassen; ich will rasch Toilette machen.“

„Aber, Kind,“ lächelte Walter, „Du siehst ja bezaubernd, reizend aus!“

„Für Dich — das mag sein, für fremden Besuch jedenfalls nicht!“ gab sie lachend zurück und verschwand.

„Führen Sie den Herrn Grafen hierher,“ sagte Dr. Grell zum Diener.

Graf Dernburg war nun schon seit mehreren Jahren regelmäßiger Sommerbesucher in Bergenau gewesen; sobald der Frühling sich einstellte, kam auch er und blieb so lange nur immer möglich. Die schönen grünen Berge mit ihrer köstlichen Lust — so pflegte er zu sagen — hätten es ihm angethan: ganz im Stillen und unausgesprochen fühlte er indessen die Kraft eines andern Magnets, der ihn nach dem idyllischen Badeorte hinstog, wo er sich als Kurgast gerirte, ohne es zu sein.

Herzlich ward Graf Dernburg von Walter empfangen, der ihm entgegen ging und seine Hand freundschaftlich kräftig schüttelte.

„Also doch uns treu geblieben, lieber Graf!“ sagte der Doktor. „Das ist brav von Ihnen!“ —

„Ja, Doktor, am liebsten wäre ich schon auch den Winter über hier geblieben, aber Sie behaupteten ja selbst, daß es wünschenswerth für mich sei, ja nothwendig sogar, die Zerstreungen der Großstadt für den Winter zu suchen. Sie — der Arzt — müssen ja am besten wissen, was uns armen, gequälten Menschenkindern noth thut. Sobald es aber draußen grün zu werden anfing, da dachte ich an Bergenau und machte mich ohne Säumen auf die Reise. Da bin ich nun, spät gestern Abend angekommen, und mein erster Besuch gilt Ihnen, lieber Doktor. Wie ist's denn hier den Winter über gegangen? — Hat sich im Kreise unserer Bekannten nichts Neues zugetragen?“

Dr. Grell mußte sehr wohl, wohin diese Frage im Wirklichkeit zielt: Graf Dernburg war zuerst zu ihm geeilt, um durch ihn Nachrichten über seine Schwägerin — Adele von Soden — zu erhalten, zu erfahren, ob sie noch dieselbe sei. Walter kannte ja die Liebe des Grafen für Adele und Dernburg wußte, wie großen Antheil der Doktor an ihm nahm. Mit schlecht verhehlter Unruhe wartete er auf die Antwort.

„Nun,“ erwiderte endlich Walter, „wir haben im Ganzen einen recht vergnügten Winter verlebt — das heißt meine Frau und ich hier in Bergenau nur dessen zweite Hälfte, da wir nach unserer Vermählung ziemlich lange auf Reisen waren. Uebrigens ist hier so ziemlich Alles beim Alten geblieben: es haben keine Sie, lieber Graf, interessirenden Verlobungen, Sterbe-

fälle und dergleichen stattgefunden, noch hat sich innerhalb Ihres Bekanntenkreises irgend ein nennenswerthes Ereigniß zugetragen.“

Graf Dernburg athmete auf: Adele war also doch noch frei! — So lange sie einem Andern nicht ihr Herz geschenkt, durfte er der Hoffnung nicht entsagen.

„Meine Schwägerin,“ fuhr Walter fort, „befindet sich schon seit einigen Wochen, einem Versprechen treu, das sie Weihnachten Frau v. Brunner gegeben, bei dieser und ihren Eltern in Necklingen zu Besuch, wird jedoch Ende dieser Woche mit ihrer Freundin und deren Knaben wieder hier eintreffen.“

Der Graf war etwas nachdenklich geworden: seine Gedanken weilten bei Adele. Er hatte im Laufe des Winters in der Residenz manch' strahlende Schönheit, manch' anmuthige und auch geistvolle Dame kennen gelernt, allein keine von Allen hatten Adele aus seinem Herzen zu verdrängen vermocht, in welchem diese nach wie vor allein herrschte.

Ella kam dann auch und bald war die lebhafteste Unterhaltung im Gange. Graf Dernburg fühlte sich überaus wohl im Kreise der lieben, guten Menschen und nahm deshalb die Einladung der Hausfrau, für den Mittag ihr Gast zu bleiben, gern an.

Graf Dernburg war ein feiner Weltmann, außerdem ein gebiegener, geistig hochstehender Mensch; sein Umgang, seine Unterhaltung verriethen seine Weltkenntniß sowie den Denker.

Nachdem der Graf sich einstweilen wieder entfernt, blieben Walter und Ella ihm nach, lange nach. — Als ihre Augen sich dann wieder begegneten, lächelten Beide: sie erriethen ihre Gedanken gegenseitig und diese concentrirten sich in ihrem gemeinschaftlichen Wünschen und Hoffen.

### XIII.

In dem aristokratischen nach jeder Richtung hin angelegten Hause des Freiherrn Hugo v. Rosspangen hatte Selma Spang, die Sängerin, jetzt Baroness v. Blankenberg, eine Heimath gefunden, wie sie eine solche sich nie — auch in ihren stolzeften Wünschen und Hoffnungen nicht — geträumt hatte.

Seit die junge Künstlerin in der Familie des Freiherrn weilte, war ein ganz anderes Leben dort eingezogen. — Herr v. Rosspangen — der Vater — war erleichtert von einer Last, die seine Brust lange bedrückt, ihn seines immensen Reichthums nie hatte recht froh werden lassen; jetzt endlich hatte er Gewißheit über die Geschichte seines Vaters und seiner Schwester, der Baronin v. Blankenburg.

Ein trauriges Ende allerdings war es gewesen, das Beide betroffen hatte, und bittere Reue quälte ihn, doch er wußte nun, daß sein Vater ihm auch verziehen haben würde, hätte er gewußt, wie Hugo jahrelang nach ihm und seiner Schwester gesucht, wie er nicht Ruhe und Frieden zu finden vermocht, wenn er daran denken mußte, daß jene zwei ihm so nahe stehenden Wesen in Elend und Armuth verkommen waren, in die seine Schuld sie gestoßen hatte. —

Nun waren sie Beide todt. Einsame Gräber in fremder, vom Vaterlande durch den Ocean getrennter Erde hatten sie aufgenommen — nur Selma, seine Nichte, war ihm geblieben. . . . . An ihr konnte, mußte und wollte er Vergeltung üben, und er that es auch — that es mit ganzem Herzen und im vollsten Umfange und dankte seinem Gotte, daß Er ihn das hatte erleben, es ihm möglich werden lassen.

Ein ganzes, ansehnliches Vermögen hatte der Freiherr v. Rosspangen seiner Nichte gerichtlich verschrieben; die Gesamtsumme betrug den Umfang des Vermögens ihrer Mutter mit Zins auf Zins von dem Tage an, an welchem er — Hugo v. Rosspangen — jenes Vermögen dem nimmersatt'n Moloch seiner unseligen Leidenschaft für's Hazardspiel geopfert. Sie sollte von ihm materiell völlig unabhängig sein, nicht zu dem Glauben gebracht werden, daß sie von seinen — ihres Oheims — Wohlthaten existiren müsse. — Das Bewußtsein eine — die letzte ihn drückende — Schuld der Ehre und des Gewissens getilgt zu haben, soweit das in seinen Kräften stand, erleichterte ihn sichtlich und ließ ihn freier und froher athmen.

Es war jetzt ein traulicher Familienkreis in dem feierlichen Hause. Selma's belebender Einfluß hatte auch die Freifrau ihren stillen Gemächern, ihrem traumvollen Dasein entzogen; Ellen Moulders, Freiin von Rosspangen, die schöne, stille und bleiche Frau, ward von der jugendfrischen Selma innig und aufrichtig geliebt — war sie doch ihres Erwählten — Williams — Mutter! — Selma selbst hatte ihre Mutter 'o früh verloren, daß sie sich derselben kaum zu erinnern vermochte, und hing nun mit wahrhaft kindlicher Hingebung an der Mutter ihres Geliebten. Sie verstand es, Herz und Vertrauen der einsamen, vergrämten Frau zu gewinnen, indem sie mit großem Zartgefühl und seinem Takt dahin zu wirken wußte, daß die Freifrau die Stellung einnahm, welche ihr gebührte. —

(Fortsetzung folgt.)